

Zeitschrift:	Schweizer Soldat : Monatszeitschrift für Armee und Kader mit FHD-Zeitung
Herausgeber:	Verlagsgenossenschaft Schweizer Soldat
Band:	33 (1957-1958)
Heft:	10
Artikel:	Probleme des Atomwaffenkrieges
Autor:	Däniker, G.
DOI:	https://doi.org/10.5169/seals-705837

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 28.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Probleme des Atomwaffenkrieges

Von Hptm. G. Däniker, Kilchberg

Hptm. Oskar Frey hat in drei Artikeln («Schweizer Soldat» Nr. 7—9) seine Auffassungen betreffend die weitere Entwicklung unserer Armee dargestellt. Anhand von Kriegsliteratur und auf Grund eigener Ueberlegungen kommt er zum Schluß, eine schweizerische Kampfführung könne sich weder ausschließlich auf ein Stellungssystem stützen noch allein eine bewegliche Strategie verfolgen. Die Beurteilung der Atomwaffenwirkung und der zu erwartenden feindlichen Luftüberlegenheit zwingt seiner Ansicht nach zu einem sorgfältigen Ausbau der Armee zu einer Streitmacht, die Aufgaben erfüllen kann, wie sie in dem von ihm zitierten Bericht des Bundesrates zum «Bericht des Generals» niedergelegt sind.

Es lohnt sich, diesem Zusammenhang noch beizufügen, was die schweizerische «Truppenführung» in Ziffer 11 formuliert: Unsere Kriegsführung darf sich jedoch keineswegs auf die reine Verteidigung beschränken. Sie muß im Gegenteil von ausgesprochenem Angriffsgeist getragen sein. Trotz allen Schwierigkeiten, die sich dem Verteidiger entgegenstellen, muß immer das Bestreben wach sein, das Gesetz des Handels nicht vom Gegner anzunehmen, sondern ihm vielmehr das eigene aufzuwringen. Die Angriffsvorbereitungen des Gegners müssen von allem Anfang an durchkreuzt, empfindlich gestört, und, wo es die Verhältnisse irgend erlauben, gründlich zerschlagen werden. Jede Blöße des Feindes muß ausgespäht und benutzt werden, um ihm einen nachhaltigen Schlag zu versetzen. Hierzu dienen Angriffe aller Art, vom einfachen Stoßruppernehmen und vom Ueberfall schwächerer Kräfte zur Nachtzeit und in unübersichtlichem Gelände bis zum vorbereiteten Angriff starker Verbände. Soweit es sich dabei nicht bloß darum handelt, verlorene Stellungsteile wie-

der in Besitz zu nehmen, ist der Zweck dieser Angriffe nicht der Geländegewinn; sie sollen vielmehr dem Gegner empfindliche Verluste an Mannschaft und Material beibringen, ihn dadurch zur Vorsicht und entsprechend zeitraubenden Verfahren zwingen, vor allem aber seine Kampfmoral und sein Prestige untergraben, während gleichzeitig dasjenige der eigenen Truppen gehoben wird. Der Führer muß sich dabei daran erinnern, daß auch in der Verteidigung die Kampfmoral nur dann erhalten bleiben kann, wenn die Truppe das Gefühl der inneren Ueberlegenheit über den Gegner behält. Dieses kann aber nur im Angriff voll entwickelt werden. Wenn wir uns nun nüchtern überlegen, was die Konsequenzen beider Gebote sind, dann scheint es doch eindeutig, daß wir die Mittel beschaffen und die Organisation treffen müssen, welche uns erlaubt, die Handlungsfreiheit im weitest möglichen Umfange aufrechtzuerhalten. Es ist nicht ganz richtig, wenn man den heute bestehenden Vorstellungen von der schweizerischen Kampfführung vorwirft, sie betonen einseitig entweder das Element der Feuerkraft oder das der Beweglichkeit. Die «Statiker» wollen Bewegungselemente, und die «Beweglichen» sind sich klar darüber, daß es sehr viele Lagen geben wird, in denen an Ort und Stelle gehalten werden muß. Gerade die Mehrheit der Studienkommission innerhalb der Schweizerischen Offiziersgesellschaft hat immer wieder betont, daß die geforderte Erhöhung der Stoßkraft gleichzeitig auch der Erhöhung der reinen Abwehrkraft zugute kommt, hingegen scheint es ihr eben unbedingt notwendig, daß die Armeeführung über starke Reserven verfügt, mit denen sie feindliche Durchbrüche abfangen, vorgeprellte Gegner und Luftlandetruppen vernichten kann.

Die Zusammenfassung Hptm. Freys zeichnet die Aufgabe unserer Armee folgendermaßen: Ein diffuses Bild der Verteidigung zu bilden, um einen Massenaufwand von Atomwaffen für eine allfällige Vernichtungsaktion notwendig zu machen. Es komme für unsere Kampftruppen darauf an, zu überleben und nachher noch möglichst vollständig an die Front zu kommen. Diese klare Formulierung heißt doch offenbar folgendes: Dezentralisation in der Bereitstellung, Eingraben oder Schutz durch Panzer und schließlich Beweglichkeit, um im entscheidenden Zeitpunkt in die entscheidenden Kampfräume zu kommen. Daß die Verwirklichung solcher Forderungen ein genaues Studium verlangt, ist offensichtlich. Schon jetzt zeichnet sich aber ab, daß sich in unserer Armee viel ändern muß, um ihnen zu genügen. Es dunkt uns deshalb verfehlt, wenn die Reorganisation unserer Armee kategorisch als «Schildbürgerstreich» bezeichnet wird. Persönlich glauben wir, daß sie notwendig ist, halten aber dafür, daß die Entscheidung, ob Ausbau oder Reorganisation, erst dann getroffen werden kann, wenn auch von offizieller Seite genau feststeht, was man in Zukunft von unserer Armee verlangt.

FLUGZEUGERKENNUNG



USA
Husteler

Vom mittelschweren Ueberschallbomber «Husteler» ist eine Vorserie von 13 Flugzeugen im Auftrag. In bezug auf Geschwindigkeit vermögen dem «Husteler» nur die beiden Jäger F-104 «Starfighter» und F-101 «Voodoo» Schritt zu halten.

Erkennungsmerkmale: Spitzer Deltaflügel mit kleiner Spannweite — 4 Düsentriebwerke, paarweise gestaffelt an Konsolen aufgehängt — langer, dünngezogener Rumpf mit eingebauter Kabine — Rumpfheck den Deltaflügel überragend.

Bewaffnung: Atombomben, Lenkwaffen verschiedenster Typs, Kameras für Fernaufklärung.

Daten: Spannweite 17,40 m, Länge 29,60 m. **Triebwerke:** 4 Düsentriebwerke von 5215 kg Schub (mit Nachbrenner 7260 kg Schub).

Besatzung: 3 Mann.

Leistungen: 1800—1900 km/h (Mach 1,7—1,8). we.



Oberstbrigadier Ernst Bernet
Oberpferdarzt

Der Oberpferdarzt der schweizerischen Armee steht innerhalb der Verwaltungsorganisation des EMD in der Stellung des Chefs der Abteilung für Veterinärwesen; seine Aufgaben bestehen in der Leitung des Veterinärdienstes der Armee. Dazu kommen als besondere Aufgaben die Oberleitung der Pferdelieferungen für Schulen und Kurse sowie die Ein- und Abschätzung der Dienstpferde. Außerdem leitet der Oberpferdarzt die Schulen und Kurse der Veterinärtruppen, einschließlich der Hufschmiedekurse. Neben der Sorge für die Pferde und Maultiere gehört zum Veterinärwesen auch die Betreuung des Militärhundewesens.

Oberstbrigadier Bernet wurde als Bürger von Grindelwald am 25. Dezember 1896 geboren. Er durchlief das Gymnasium in Bern und studierte anschließend Veterinärwissenschaft; 1921 bestand er sein Staatsexamen als Tierarzt. Anschließend praktizierte Bernet einige Jahre in Huttwil und später als Kreistierarzt in Wangen a. A. 1939 trat er als Adjunkt des Oberpferdarztes in den Bundesdienst, und auf das Jahr 1948 wählte ihn der Bundesrat als Nachfolger von Oberstbrigadier Collaud zum Oberpferdarzt.

Im Jahre 1921 wurde Bernet zum Leutnant der Veterinärtruppen und Ende 1926 zum Hauptmann dieser Truppe befördert; auf das Jahr 1933 erfolgte seine Beförderung zum Major. Als Oberleutnant versah Bernet den Posten eines Pferdearztes der 3. Division, und auf das Jahr 1943 rückte er zum Veterinäroberst auf. Mit seiner Wahl zum Oberpferdarzt erhielt Bernet den Grad eines Oberstbrigadiers. Seit zehn Jahren hat er nun dieses Amt mit Umsicht und hohem fachlichen Können versehen.

Erstklassige Passphotos

Pleyer - PHOTO

Zürich Bahnhofstrasse 104